

Liebe Besucherinnen, liebe Besucher!

Das Naturschutzgebiet „Herrenmoor bei Kleve“ liegt am Rand der Elbmarsch im Übergangsbereich zur Geest. Es ist ein Hochmoorrest des ehemaligen Geestrand-Moorgürtels, der sich einst von Heiligenstedten bis zum Kudensee in Dithmarschen erstreckte. Zur Erhaltung und Entwicklung dieser selten gewordenen Landschaft mit seinen angepassten Pflanzen- und Tierarten wurde das Kernstück der Fläche (13 ha) schon 1938 als Schutzgebiet ausgewiesen. Die Erweiterung auf die heutige Größe (215 ha) erfolgte 1995.

Wiedervernässte Kernzone des Naturschutzgebietes



Dieses Faltblatt wird im Rahmen des Besucherinformationssystems für die Naturschutzgebiete in Schleswig-Holstein herausgegeben und kann beim Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein, Hamburger Chaussee 25, 24220 Flintbek, angefordert werden. Tel. 0 43 47-704-230, E-Mail: rgraewe@lanu.landsh.de.



Finanzierung

Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Landwirtschaft des Landes Schleswig-Holstein und Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein

Durchführung

Landesamt für Natur und Umwelt des Landes Schleswig-Holstein

Gebietsbetreuung

Untere Naturschutzbehörde Kreis Steinburg, Frau Wegner, Tel. 0 48 21-6 93 17



Die Stiftung Naturschutz Schleswig-Holstein als Stiftung des öffentlichen Rechts hat vor allem folgende Aufgaben:

- Geeignete Grundstücke für den Naturschutz zu erwerben oder langfristig anzupachten.
 - Die Natur dieser Flächen zu schützen und im Sinne des Naturschutzes zu entwickeln.
 - Andere Träger bei diesem Vorhaben zu fördern.
- Durch ihren Flächenerwerb trägt sie maßgeblich auch zur Umsetzung der Naturschutzziele in diesem Gebiet bei.



Dieses Gebiet ist Bestandteil des europäischen ökologischen Netzes „Natura 2000“.

Fotos/Abbildungen Ziesemer (Titelbild Moor-Ährenliebe), Wegner (1, 6, 7, 9), Stange (2), Archiv Verein Jordsand (3, 4, 5, 8)

Bearbeitung Büro für Ökologie und Planung, Göttingen



Herrenmoor bei Kleve



einzigartig
in Schleswig-Holstein
NATURA 2000 – Lebensräume erhalten und entwickeln

Januar 2005 – Auflage 6.000 – Howaldtsche Buchdruckerei Kiel – Hergestellt auf Recyclingpapier – 61-02



Wollgras

Elbrandmoore

Vor etwa 5–6000 Jahren war die Elbniederung noch eine dreieckige Meeresbucht mit ausgedehnten Marschböden, deren Grenze an der noch heute sichtbaren Geestkante lag. Durch starke Sackungen entlang der Geestkante und flussnahe Ablagerungen von Sedimenten durch Strömung und Wind bildeten sich zunächst Sumpfgebiete mit nährstoffreichen Niedermoo- ren aus. Durch weiterhin hohe Grundwasserstände, Zufluss von Oberflächenwasser von den Geesthügeln und durch Niederschläge wuchs der Torfkörper zu einem Hochmoorgürtel auf.

Entstehung des Hochmoorgürtels



Torfmoos



Rundblättriger Sonnentau

Torfmoose und Sonnentau

Von den Torfmoosen gibt es landesweit 37 Arten, die allesamt schwer zu unterscheiden sind. Sie sind typische Besiedler nährstoffarmer, nasser Flächen und bilden zunächst Schwingdecken oder dichte Polster. Sie können das 20–40fache ihres Gewichtes an Wasser aufnehmen und wachsen immer Richtung Licht.

Durch ihren besonderen Stoffwechsel tragen sie zur Versauerung der Umgebung bei. Unter den sauren und sauerstoffarmen Bedingungen können sie kaum durch Bakterien oder Pilze zersetzt werden, so dass sich die abgestorbenen Pflanzenteile als Torf ablagern und damit maßgeblich zur Hochmoorbildung beitragen.

Auch der Sonnentau ist eine typische Hochmoorpflanze und bestens an die nährstoffarmen Lebensbedingungen angepasst. Er gehört zu den „fleischfressenden“ Pflanzen, denn an seinen Blatträndern sitzen kleine Drüsentraktel, mit denen Insekten gefangen und zersetzt werden können.

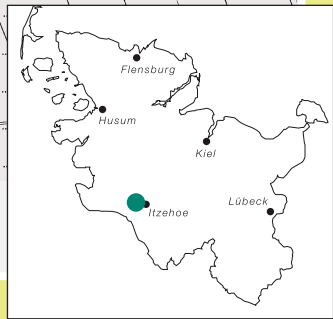
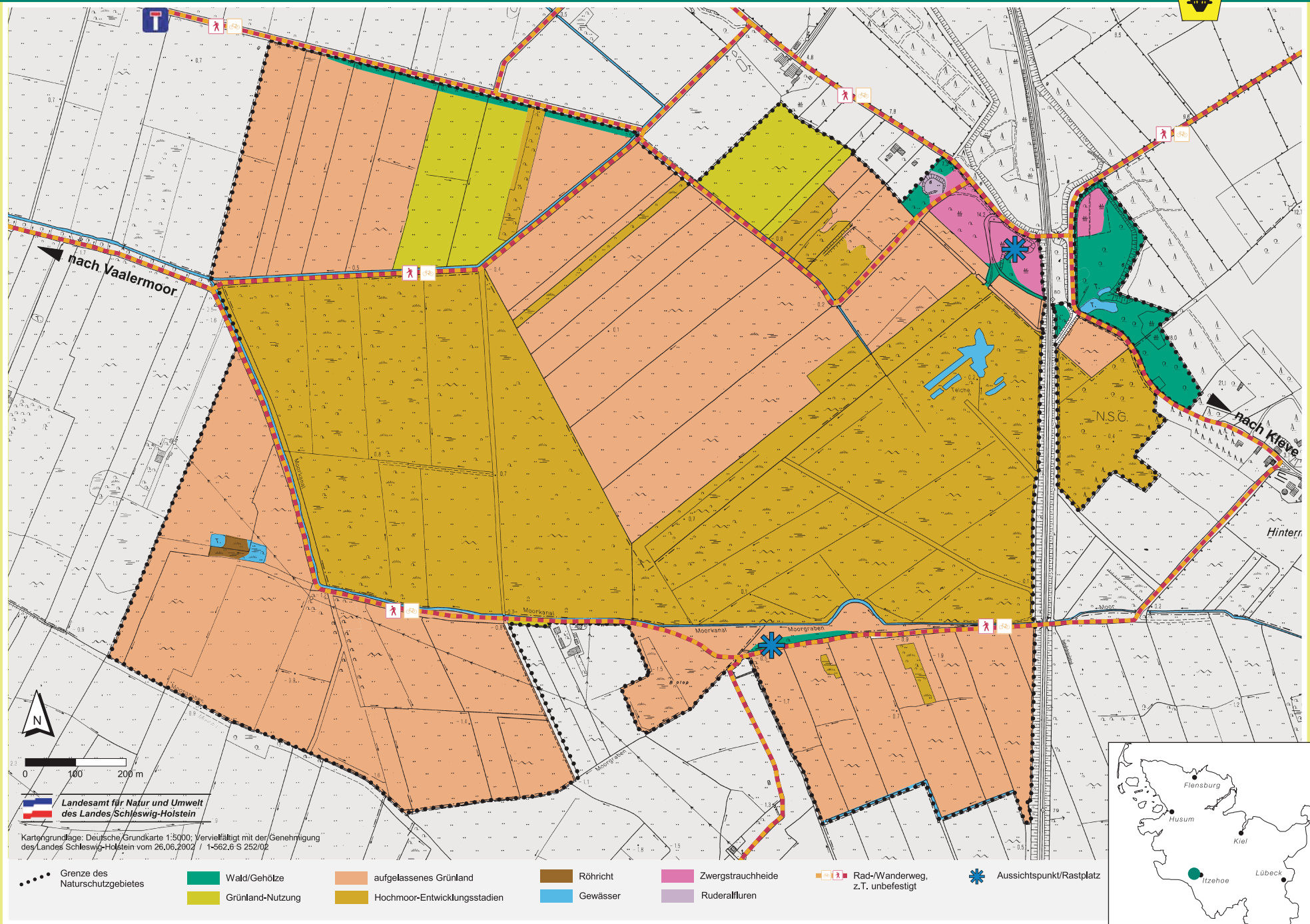
Kultivierung und die Folgen

Im 18. und 19. Jahrhundert wurden die Moorgebiete zunehmend für die Nutzung erschlossen. Die Torfe wurden abgebaut und breite Hauptgräben sowie zahlreiche Stichgräben zur Entwässerung ausgehoben, um die Fläche für die Landwirtschaft nutzbar zu machen.

Durch die Absenkung des Wasserspiegels drang Sauerstoff in die oberen Torfschichten ein, wodurch die Zersetzung der abgestorbenen Pflanzenreste begann. Folgen davon sind eine starke andauernde Sackung des Moorkörpers (ca. 0,5–4 cm/Jahr) und eine erhebliche Freisetzung von Nährstoffen. Diese wiederum bewirkt die Verdrängung der typischen nährstoffarmen Pflanzengesellschaften der Moore.

Moorfrosch





Für die Wiedervernässung ist einiges zu bewegen

Wiedervernässung nach Jahrhunderten der Nutzung

Die seit Anfang der 1990er Jahre eingeleiteten Wiedervernässungsmaßnahmen sollen die ursprünglichen Wasserverhältnisse wiederherstellen und das Moor mit seiner seltenen Pflanzen- und Tierwelt dauerhaft erhalten. Die Stichgräben wurden verfüllt und die breiten Hauptgräben aufgestaut, so dass ein stetiges Abfließen des nährstoffarmen Regenwassers

Blick in die eingestauten Flächen



verhindert wird. Mit steigendem Wasserspiegel können sich die Moorlebensgemeinschaften erneut ausbreiten.

Die ersten Erfolge zeigen sich bereits durch die Ausbreitung der Torfmoose und anderer moortypischer Pflanzenarten, wie Moor-Ährenlilie und Glockenheide. Aber nicht nur die Pflanzenwelt profitiert von diesen Maßnahmen, sondern auch Tierarten wie Brachvogel, Bekassine, Braunkehlchen und Moorfrosch finden hier einen ihren Bedürfnissen entsprechenden Lebensraum.



Bekassine

Erhaltung der Heideflächen

Auf den sandigen Böden der Geest entstanden in unserer Landschaft größere Heideflächen zumeist durch jahrhundertlange Schafhaltung und Plaggenhieb. Die Plaggen (Placken, Heidesoden) wurden einschließlich des durchwurzelten Oberbodens mit der Hacke oder dem Spaten flach abgetragen und dienten früher in erster Linie als Stallstreu während des Winters. Da die Besenheide eine ausgesprochene Lichtpflanze ist und

offene Sandböden zum Keimen benötigt, trug das regelmäßige Plaggen zur Verjüngung der Heidebestände bei. Gleichzeitig verhinderte es das natürliche Aufkommen von Büschen und Bäumen.

Heute werden die Heiden nicht mehr so bewirtschaftet wie früher. Infolgedessen verjüngt sich die Heide schlecht und es siedeln sich Büsche und Bäume an. Im Naturschutzgebiet werden die Heiden zur Erhaltung deshalb regelmäßig maschinell „geplaggt“. Die zunächst entblößten Heideflächen wirken anfangs wie verwüstet. Im nächsten Frühsommer sieht man jedoch bereits zahllose winzige Keimlinge der Heide aufsprießen. Zwei bis drei Jahre später steht die verjüngte Heide wieder in voller Blüte.



Heideblüte auf dem Nutteler Berg